

# Missa chrismatis 2019

## Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,  
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst!

Das letzte Jahr war ein schweres Jahr für uns Priester. Ich kann es nicht verhehlen, dass mich die Aufdeckung der Sünden von einigen unserer Mitbrüder gegenüber ihnen anvertrauten Gläubigen, auch beschäftigt und belastet. Gerade sind wir dabei, die Ursachen zu finden für das Leid und das Unrecht, was Kindern und Schutzbefohlenen angetan wurde wie auch für das Verhalten von Verantwortlichen. Daraus erwachsen derzeit für unseren Beruf nicht nur außerhalb der Kirche Urteile und manchmal auch vorschnelle Vorwürfe: wir seien machtbesessen und würden diese missbrauchen, wir seien aufgrund unserer Lebensweise schnell in der Gefahr, uns an Kindern und Schutzbefohlenen zu vergreifen, unser zölibatäres Leben sei nicht überzeugend genug.

Wenn wir das vielleicht auch nicht direkt aus unseren Gemeinden hören, so spüren wir diese Meinungen zumindest oft aus der Berichterstattung in den Medien und aus mancher Verunsicherung, die sich im Gespräch mit Einzelnen Luft macht. Eins ist uns wohl jetzt allen deutlich geworden: die Kirche als ganze ist von der Sünde Einzelner betroffen und in Haftung genommen worden.

Aber: Für diese Kirche arbeiten wir ja, sind wir bei unserer Priesterweihe angetreten. Ich habe derzeit den Eindruck, dass manchmal der Blick auf die dunklen Seiten der Kirche fast in eine Art masochistische Selbstzerfleischung mündet so als ob alles schlecht sei, worauf die Menschen vergangener Generationen (und auch heute!) ihr Vertrauen setzten. Wagen wir es eigentlich noch, von der Liebe zu Christus und seiner Kirche zu sprechen, von der Freude an dem, was uns der Glaube geschenkt und an neuem Horizont eröffnet hat? Können wir noch das Gute, das Wahre und das Schöne verkünden, dass es in der Kirche gibt? Wir haben dieser unserer Kirche wahrhaftig viel zu verdanken! Das können und wollen wir heute, wo wir unser Weiheversprechen erneuen, nicht einfach vergessen. Man kann wahrhaftig mehr über unseren priesterlichen Dienst sagen als das, was zurzeit aufgedeckt wird.

So beklagenswert die Sünden und Verfehlungen einiger unserer Mitbrüder sind, so furchtbar der angerichtete Schaden für die Gläubigen auch ist, so wichtig ist es ebenso, dass wir das Kostbare und Unverzichtbare unseres Dienstes für die Kirche sehen und auch unseren Brüdern und Schwestern in den Gemeinden zu dieser tieferen Sicht der Kirche verhelfen.

Wie kann das geschehen?

Es gilt, **Grundanliegen unseres Dienstes** neu in den Blick zu nehmen und zum Leuchten zu bringen.

Davon möchte ich heute zu euch sprechen. Ich tue es zugleich vor den hier versammelten Gläubigen. Zu Ihnen sind wir ja gesandt. Um Gottes und ihres Glaubens willen sind wir angetreten und vom Herrn in Dienst genommen.

Am Ende dieser Messfeier werden wir, wie in jedem Jahr, den Chrisam weihen. Mit diesem Öl sind wir bei unserer Priesterweihe gesalbt und gestärkt worden für den Dienst, der uns aufgetragen ist. Der Duft des Chrisams – darum wird es wohl nach altem Brauch der lateinischen Kirche erst am Ende dieser Messe geweiht – soll mit uns im Bilde gesprochen in die Welt hinausgehen, zu unseren Brüdern und Schwestern, für die wir unseren Dienst tun und für die wir österliche Zeugen sein dürfen.

Ich nenne einmal drei solcher Eckpunkte, die zu unserem Dienst gehören und die ich euch, liebe Mitbrüder mit auf den Weg geben möchte:

1. Der Priester ist dazu da, den Menschen das Evangelium aufzuschließen.

Wir leben in einer Zeit, in der der christliche Glaube in Frage gestellt wird. Er ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Aber das Fragen gehört aus meiner Sicht unverzichtbar dazu. Menschen, die nach dem Grund unserer Überzeugungen und unserer Hoffnung haben, haben ein Recht darauf, eine Antwort zu bekommen. Das Evangelium „aufschließen“ – damit meine ich die dauernde Suche nach Antworten auf die Frage, worum es beim Christsein eigentlich geht. Die Kirche braucht heute Priester (aber eben nicht nur Priester allein!) die diese Gabe des Aufschließens haben und sie den Menschen anbieten. Und ich bin sicher, sie wird auch heute dankbar angenommen.

2. Wir Priester wollen und müssen wache Zeitgenossen sein.

Die Deutungen der Welt und des Lebens sind heute vielfältiger denn je. Und mitten darin leben wir als Christen mit *unserer* österlich geprägten Deutung.

Unser Glaube ist heute *eine* „Option“ unter vielen geworden. Das spüren wir in unserer seelsorglichen Tätigkeit jeden Tag.

Aber: Das muss nicht unbedingt eine Gefahr sein – es kann auch zu einer Vertiefung beitragen und zu neuer Profilierung. Wir Priester sind heute so etwas wie Pfadfinder inmitten dieser Vielfalt von Angeboten. Wir helfen den Menschen, den Gottesglauben inmitten des modernen Lebensgefühls und der manchmal unübersichtlichen Möglichkeiten zu leben. Das meine ich mit wacher Zeitgenossenschaft. Unser Dienst besteht allein darin, mit dem eigenen Glauben persönlich herauszurücken, sich dabei ins Herz schauen zu lassen und andere anzustiften, gläubig zu werden. Darum gilt es, einerseits mit Empathie ganz bei den Menschen und ihren Nöten zu sein ohne sich jedoch in allem ihnen gleich zu machen. Ganz besonders wird das in den Worten unserer Verkündigung deutlich werden – da üben wir solche Zeitgenossenschaft Woche für Woche ein.

3. Wir Priester wollen den Menschen helfen, das eigene Leben dankbar Gott anzubieten.

Wir feiern oft liturgisch die Eucharistie – die große Danksagung. Aber uns und unseren Gemeinden fehlt nach meinem Eindruck manchmal die Eucharistie des Lebens, darum bleibt die liturgische Feier oft ohne Resonanz im Alltag. Im Römerbrief mahnt der Apostel an einer Stelle sinngemäß so: Gebt euer Leben, euch selbst - als lebendiges, heiliges Opfer. Das ist euer vernünftiger, geistiger Gottesdienst.<sup>1</sup> Gleichet euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch, indem ihr in eurem Inneren immer zuerst nach dem fragt, was Gott will.

Gemeint ist doch damit: alles, was wir in unserem seelsorglichen Alltag tun, kann zu einer Opfergabe werden – zu einem geistlichen Geschehen der Hingabe. Unser Glaube taucht alles in ein österliches Licht – wenn wir unseren Alltag so sehen können, dann erst ist er „evangelisiert“ – vom Evangelium durchdrungen und geformt und kann eucharistisch zu einer Gabe werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. Röm 12, 1 ff.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,  
ich habe drei Stellen genannt, an denen wir Priester für Sie da sein wollen und mit Ihnen den Weg des Glaubens gehen wollen:

- indem wir immer wieder die frohe Botschaft aufschließen und erschließen;
- indem wir als wache Zeitgenossen Orientierung anbieten und dazu anstiften, sich auf Gott auszurichten;
- indem wir zu einem eucharistischen Lebensalltag verhelfen.

Selbstverständlich tun wir das mit unseren begrenzten menschlichen Kräften und Fähigkeiten. Aber wir bauen dabei auf unsere Priesterweihe. Sie ist niemals ein „Machtpotential“ gegenüber Menschen (da wäre sie vollkommen missverstanden) - aber sie ist Bevollmächtigung und Stärkung zu einem Dienst, der notwendig ist, damit die Menschen Christus nicht aus den Augen verlieren. Wir dürfen sicher sein, dass der Herr trotz aller Armseligkeit und Sündhaftigkeit auf diese Weise – durch unseren Dienst - bei seiner Kirche bleibt und sie auch in Zukunft leiten wird.

Für dieses österliche und darum hoffnungsvolle Werk wollen wir uns heute wieder neu zur Verfügung stellen, wenn wir jetzt die Bereitschaft für diesen Dienst erneuern. Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*